Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 10. Mai 1882.** **Nr. 215.**

Deutschland.

Berlin, 9. Mai. (Ein Dokument zur Geschichte der russischen Judenverfolgung.) — Unmittelbar nach den Gräueln von Yelisabetgrad und der offiziellen Austreibung von 5000 Juden aus Moskau hatte sich in Kiew ein anonymes Wohlthätigkeitskomitee gebildet, welches sich mit den Glaubensgenossen von Nah und Fern in Verbindung setzte. Ein erstes Zirkular dieser Vereinigung wurde nur auf privatem Wege versendet. Jetzt aber, nachdem auf die ersten Mordszenen die Schandthaten von Balta und die Austreibung von 10,000 Israeliten aus Kiew gefolgt sind, wendet sich das Komitee an die Regierungen und die öffentliche Meinung. Wir sind in den Stand gesetzt, von dem zweiten Rundschreiben des genannten Ausschusses Kenntniß zu nehmen. Es ist in hebräischer Sprache gedruckt und schildert in 12 Abschnitten die Lage und die Aussichten der jüdischen Bevölkerung in Rußland. Rücksichten auf den uns zu Gebote stehenden Raum verbieten uns, das ganze Aktenstück mitzutheilen. Einige Auszüge mögen genügen.

An der Spitze des Schreibens wird die Ansicht ausgesprochen, daß die russische Regierung von der Verantwortlichkeit für die begangenen Schändlichkeiten nicht freigesprochen werden kann. Der Beweis gründet sich auf nachfolgende Thatsachen:

1) Einer Deputation jüdischer Notabeln, die der Zar nach den ersten Unruhen empfing, erklärte der Monarch, daß die begonnenen Ruhestörungen sicher mit den Machinationen [illegible] unmittelbar darauf folgenden Gerichtsverhandlung in Kiew jedoch durfte General Strelnikow ungestraft die Juden selbst als die Anstifter bezeichnen und die Uebelthäter wurden kaum bestraft.

2) Nach den Aussagen fremder Zeitungsberichterstatter und anderer Augenzeugen hätten beim ersten Beginn der Raubszenen fünfzig Soldaten genügt, um den Pöbel, der im Kiewschen Judenviertel losschlug, zu unterdrücken. Was geschah? Der Gouverneur General Drentelen schloß sich am ersten Tage in seine Wohnung ein und war für Jeden unsichtbar. Am zweiten Tage, als das Zerstörungswerk fast vollendet war, fuhr Seine Exzellenz in Kiew in seinem Wagen umher, und wo er die bestialischen Banden bei der Arbeit fand, ermuthigte er sie durch Zurufe, wie: „Bravo, Brüder! Sehr gut, nur so weiter!" Die Gräuelszenen wurden ärger und ärger. Am dritten Tage ließ er aufhören, einige der Mordbrenner wurden verhaftet und — nach einigen Tagen wieder freigelassen.

3) Graf Ignatiew setzte eine Kommission ein „zur Untersuchung der Schäden, die das Volk von den Juden erlitten hat (!!). Natürlich konnte gegen diese Kommission Niemand etwas erreichen. Es ist bekannt, daß in Rußland, wo das Volk bei öffentlichen Dingen gar keine Stimme hat, jede Petition, die von mehr als neun Personen unterschrieben ist, als Verbrechen betrachtet und bestraft wird. Diese Kommission, aus Ignatiew'schen Kreaturen zusammengesetzt, hatte weiter keinen Zweck, als Europa Sand in die Augen zu streuen.

4) Im Südwesten von Rußland wurden in Tausenden von Exemplaren Proklamationen vertheilt, die die Beraubung der Juden als vortheilhaft für die Regierung darstellten — und von keinem Beamten konfiszirt wurden.

5) Mitten in Städte, die niemals mit der Landbevölkerung etwas zu thun gehabt haben, dringen die Bauern ein und beginnen zu rauben, morden, sengen. Wenn man sie nach den Gründen fragt, antworten sie: Wir führen die Befehle des Zaren aus.

6) In dem Schreiben, welches die erwähnte Kommission einberuft, nennt uns Graf Ignatiew Fremde. Wir protestiren gegen diesen Namen. Jahrhunderte, ehe die Russen in Provinzen eindrangen, die der Hauptsitz der jüdischen Bevölkerung sind, bewohnten wir diese Gegenden. Wir wollen aber gerne russische Unterthanen sein und bleiben, wenn wir als solche behandelt werden.

7) Die sogenannte anti-israelitische Bewegung dehnt sich immer weiter in Rußland aus. In Wilna, Grodno, Kowno, Witebsk, Mohilew, Schitomir haben dieselben Szenen stattgefunden. Auch in Kurland, Livland und Polen beginnen sie. An wenigen Orten allerdings sind Juden zu den vom Grafen Ignatiew gebildeten Kommissionen hinzugezogen worden. Welche Bedeutung das haben kann, ist daraus ersichtlich, daß der Minister kürzlich erwidert hat, „die Thatsache, daß die Juden ein Nachtheil für den Staat sind, darf, da sie in dem Ministerial-Dekret ausgesprochen ist, nicht diskutirt werden"!!

8) Außer jener Kommission ist ein besonderer Ausschuß niedergesetzt, um die Verminderung der Trunkenheit in Rußland statistisch zu prüfen. Da vorwiegend Juden Branntweinhändler sind, ist diese Maßregel nur gegen sie gerichtet. Der Minister vergißt aber, daß gerade in den westlichen Provinzen, deren Bevölkerung vorwiegend aus Juden besteht, nach offizieller Statistik die Mäßigkeit und Sittlichkeit die größte in ganz Rußland ist .... Diese Maßregel hat nur die Tendenz, etwa 100,000 Familien, deren Existenz auf dem Branntweinhandel beruht, zu ruiniren.

9) Als die Juden aus Jambow und Orel ausgetrieben wurden, ging eine Deputation von ihnen nach St. Petersburg. Ignatiew weigerte sich, sie zu empfangen und sie wendeten sich an einen anderen Minister, ihre Bittschrift dem Zar zu überreichen. Der Zar sagte: „Warum sollen sie fortgehen, lassen Sie die armen Leute warten!" Ignatiew, von dieser Aeußerung unterrichtet, erwiderte der Deputation: „Seine Majestät will ausfahren; die Leute mögen zwei Monaten warten!" ... Nach zwei Monaten konnten sie gehen und 800 Familien wurden mitten im Winter ausgetrieben.

Wir brechen hier ab, die angeführten Thatsachen [illegible].

— Wie [illegible] aus Dublin von heute meldet, wurde ein Mann, Namens [illegible] Moore, als der Betheiligung an der Ermordung Lord Cavendish's und Bourke's verdächtig in Maynooth, unweit Dublin, verhaftet. Derselbe wird behufs Identifizirung seiner Persönlichkeit heute hierher gebracht werden. Seine Erscheinung stimmt mit den Angaben des Signalements über einen der Mörder überein. Der Verdächtige gab an, er sei erst am Freitag aus Amerika zurückgekehrt. Der englische Konsul in Newyork ist angewiesen worden, für alle Mittheilungen, die zur Entdeckung der Mörder führen könnten, Belohnungen auszusetzen.

Unsere Annahme, daß der Mord von den amerikanischen Feniern ausgegangen, bestätigt sich. Seit dem „Vertrag von Kilmainham" ist die Landliga von den Feniern geächtet worden, und wie die Dinge jetzt liegen, klingt die Behauptung nicht unwahrscheinlich, daß, wenn Parnell den Feniern in die Hände fiele, es ihm ebenso ergehen würde wie Cavendish und Bourke. Der Londoner Korrespondent der „N. Fr. Pr." hatte am Sonntag Nachmittag eine Unterredung mit den Führern der irischen Partei. In derselben erklärten alle, durch die Ermordung wie vom Blitz getroffen worden zu sein, und sprachen einstimmig die Befürchtung aus, der Mörder habe nicht blos Cavendish, sondern das irische Volk für wenigstens eine Generation getödtet. Alle Errungenschaften — und es waren deren viel mehr, als sie offen im Parlamente noch zu sagen hätten wagen dürfen — seien nun wieder verloren. Ueberdies werde die Ermordung der irischen Sache in Amerika, Australien und überall schaden. Auf die Frage, ob sie irgend welche Idee von den Motiven der That hätten, erklärten sie, weder die That noch das Motiv zu begreifen; sie glauben jedoch, die Mörder wollten wahrscheinlich nur Bourke tödten, welcher sehr unpopulär war, und nur dem Zufall, daß Cavendish mit ihm ging, könne der Tod des letzteren zugeschrieben werden. Der Korrespondent fragte weiter, ob denn die Landliga nicht die Mörder ausspüren könnte, und erhielt zur Antwort, wenn der Mord auf dem Lande stattgefunden, hätten sie gewiß die Mörder aufgefunden, denn sie (die Führer) seien bloß in der Provinz mächtig, in Dublin besitze die Landliga wenig Einfluß; selbst in dem wildesten Theile Irlands hätten sie die Mörder aufgespürt. Die Herren beklagten bitter, daß die Polizei nicht Bourke stets bewacht habe, da sie wußte, derselbe sei unpopulär. Parnell bemerkte überdies, noch niemals in der Geschichte Irlands sei eine Ermordung durch das Messer vorgekommen, was die ganze That noch unbegreiflicher mache. Die Parnelliten machen sich auf eine völlige Reaktion, sowie auf ein gänzliches Aufgeben der erst seit wenigen Tagen eingeschlagenen Richtung gefaßt.

— Der Wiener Magistrat hat in Folge der Enthüllungen im Ringtheaterprozeß die Reorganisation der Feuerwehr beschlossen. Dieselbe soll vom Stadtbauamte, wo sie bisher als Nebensache behandelt wurde, getrennt werden und einen besonderen Komandanten mit fünf Inspektoren erhalten. Die Mannschaften, die Requisiten, die Gerüst- und Wasserwagen sollen vermehrt werden. Die Mehrkosten sind auf jährlich 100,000 Gulden veranschlagt.

— Die Ueberfüllung der Forst-Verwaltungslaufbahn in Preußen hat nachgerade eine Höhe erreicht, daß vor dem Eintritt in dieselbe ernst und eindringlich gewarnt werden muß, zumal die bisher in die Oeffentlichkeit gelangten Andeutungen gar kein Erfolg gezeigt haben. Man glaubt ihnen offenbar nicht oder hält sie wenigstens für übertrieben; hört man doch öfter das Gegenargument, daß, wenn die Laufbahn wirklich so überfüllt wäre, man nicht so freigebig mit Ertheilung der Alter dispense sein event. die Aufnahme von Beflissenen gänzlich verweigern würde. Zur Widerlegung dieser irrigen Auffassung diene Folgendes: Wenn die Behörde vor dem Eintritt warnt, so kann sie es doch nur im Interesse der Bewerber, resp. ihrer zahlenden Eltern und keineswegs im eigenen thun; je mehr Studirende die Akademien besuchen, desto größere Honorarsummen fließen in deren Kassen, sie hat dadurch also nur Vortheil und umsomehr, als sie für die dereinstige Anstellung der Studirenden keinerlei Garantie übernimmt; diese erwerben sich durch Bestehen der Prüfungen keineswegs eine Berechtigung, sondern nur eine Anwartschaft [illegible] also die Anzahl der Bewerber größer als die der Stellen, so kommen sie eben nicht zur Anstellung oder doch erst in einem so vorgerückten Alter, daß die endliche Errungenschaft mit den bis dahin gebrachten Opfern an Zeit und Geld kaum im entsprechenden Verhältniß steht. In der wiederholten Ertheilung der Altersdispense vollführt die Behörde lediglich Akte der Gerechtigkeit: was Einem recht ist, ist dem Anderen billig; hat sie also dem Einen den Dispens unter günstigeren Auspizien ertheilt, so kann sie dem Anderen denselben nicht füglich versagen, vielmehr kann ihn nur warnen, von demselben Gebrauch zu machen; den Eintritt in die Laufbahn aber gänzlich auf Zeit versagen, hieße die Akademien schließen, ein Gedanke, der weiterer Ausführung wohl nicht bedarf. Bleibt der Andrang trotz wiederholter Warnungen derselbe, so werden bei den Prüfungen nur die hervorragendsten Leistungen berücksichtigt werden können und es wäre ja ein offenbarer Mißgriff, wenn die Behörde sich dieser voraussichtlich vorzüglichen Kräfte entschlagen sollte. Bekanntlich lassen sich viele junge Leute durch gewisse romantische Seiten und Reize für die grüne Farbe anwerben; mancher schwärmt für die Idylle des Waldlebens, Mancher für den Ruhm Nimrods, Mancher denkt sich schön in der kleidsamen Uniform, — im Ganzen und Großen aber sind sie sich nicht klar über ihren Zweck und würden bei eingehender Prüfung in einer ähnlichen Laufbahn auch Befriedigung finden. Diese mögen doch ja die Warnung beherzigen, sie stellen, wenn die Romantik schwindet, das Kontingent der Unzufriedenen, verbittern sich ihre besten Jahre und werden Anderen unbequem. Nur Diejenigen, welchen es Sylvan gründlich angethan hat, welche klar über ihre geistigen und materiellen Mittel, über Annehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten dieses Berufs sind und dennoch von ihm nicht ablassen zu können glauben, die mögen sich auf die lange Wallfahrt zum Ziele rüsten. — Für Diejenigen endlich, welche nur an Zahlen glauben, dienen folgende Daten: Von durchschnittlich 300 Studirenden (auf beiden Akademien) gehen jährlich 100—120 ab und beginnen nun den Wettlauf um jährlich etwa 30 Vakanzen; — Zahlen sprechen, — nun mache sich jeder Interessent das Facit!

— Eine historische Reminiscenz des „Berl. Fremdenbl." konstatirt bei Veranlassung der Geburt des jüngsten Sprossen unseres erhabenen Herrscherhauses, daß sich hierin wiederholt in dem Hause des Hohenzollern das seltene Vorkommniß ereigne, daß das regierende Oberhaupt der Familie einen direkten männlichen Deszendenten der dritten Linie auf den Armen tragen kann. Der Kurfürst Johann Georg, mit dem Beinamen Oekonomus, dem während seines reichen Lebens von drei Gemahlinnen im Ganzen 23 Prinzen und Prinzessinnen geschenkt wurden, erlebte das gleiche Glück, Johann Georg, geboren im Jahre 1525, vermählte sich in erster Ehe im Jahre 1545 mit der Prinzessin Sophie von Liegnitz. Der einzige Sohn aus dieser Ehe, der spätere Kurfürst Joachim Friedrich (1598—1608), geb. 1546, vermählte sich 1570 mit Katharina von Brandenburg. Der älteste der 7 aus dieser Ehe hervorgegangenen Söhne war Johann Sigismund, dessen Sohn und Nachfolger Georg Wilhelm von der Kurfürstin Anna von Preußen (vermählt 30. Oktober 1594) am 3. November 1595 zu Köln an der Spree geboren wurde. Der Urgroßvater, der Kurfürst Johann Georg, der 1577 in seinem 52. Lebensjahre noch die dritte Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt eingegangen war, starb drei Jahre nach der Geburt seines Urenkels am 8. Januar 1598. Er hatte also seine drei Nachfolger auf dem Throne auf den Armen getragen, wiewohl er das 73. Lebensjahr nicht vollendete.

Ausland.

Paris, 8. Mai. Während die Mordthat in Dublin in der gesammten sonstigen Presse auf das Schärfste gebrandmarkt wird, entschuldigt und billigt Rochefort im „Intransigeant" dieselbe beinahe. Einige Kommunardenblätter sprechen ihren Beifall offen aus. Im Uebrigen sieht man hier mit gespanntester Aufmerksamkeit den Konsequenzen dieses Ereignisses für das Ministerium Gladstone und seine Politik entgegen.

Bei der gestrigen Wahl des Gemeinderaths von Paris wurde im Quartier Montmartre, dem Wahlkreise Clemenceau's, nicht der von diesem unterstützte Kandidat, ein ehemaliger Kommunard, gewählt, sondern ein noch weiter links stehender, revolutionärer Kollektivist und Arbeiterkandidat.

Provinzielles.

Stettin, 10. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kamen zunächst zwei eingegangene Schreiben zur Verlesung, das eine betraf eine Beschwerde des Kaufmann Jul. Schröder, große Lastadie 14, welcher sich in einer Pflasterungs-Angelegenheit benachtheiligt glaubt, das zweite betrifft ein Gesuch von vielen Bewohnern der Lastadie wegen Erleuchtung der dortigen Gegend. Beide Schreiben werden dem Magistrat zur Rückäußerung überwiesen. Demnächst kommt der Statut-Entwurf der neuen Wittwen-Kasse für die besoldeten Magistrats-Mitglieder zur Berathung. In der Sitzung vom 7. März d. J. wurde bekanntlich Seitens der Versammlung die Errichtung einer neuen Wittwenkasse neben der bereits bestehenden nach damals mitgetheilten Bestimmungen genehmigt und der Magistrat ersucht, ein Statut auszuarbeiten und der Versammlung vorzulegen. Dies ist nun Seitens des Magistrats geschehen und stützt sich der Entwurf des Statuts, abgesehen einiger unwesentlichen Aenderungen, auf die früheren Beschlüsse der Versammlung. Die neue Kasse soll, wie schon erwähnt, neben der alten bestehen und sollen dieselben, sobald das Vermögen beider Kassen zusammen 90,000 Mk. beträgt, zu einer gemeinschaftlichen Kasse vereinigt werden, deren Organisation den städtischen Behörden unter bestimmten Beschränkungen überlassen werden sollte. Letzterer Passus war in dem [illegible] des Statuts nicht genügend festge[illegible] wor[illegible] und entspann sich deshalb eine längere Debatte. Nachdem ein darauf beziehender Zusatz angenommen ist, wird das Statut genehmigt. — Schon wiederholt hatte sich die Versammlung mit Eingaben des Bauunternehmers Segebarth zu beschäftigen, welcher um Verkauf oder Umtausch von Terrain an der Mühlenthorstraße ersuchte. In einer früheren Sitzung wurde über ein derartiges Gesuch zur Tagesordnung übergegangen, nachdem der damalige Referent, Herr Justizrath Bohm, seine Ansicht dahin äußerte, daß Segebarth nur eine vorgeschobene Person für den Konsistorial-Sekretär a. D. Spohr sei und Letzterer bei dem Gesuche nur seine persönlichen Vortheile im Auge habe. Gestern lag ein gleiches Gesuch des Herrn Segebarth vor, über welches Herr Schinke referirte. In dem jetzigen Schreiben nimmt Herr Segebarth gegen die Ansicht Stellung, daß er nur eine vorgeschobene Person sei und bittet nochmals um Abtretung eines Terrainstreifens event. um Abänderung der Baufluchtlinie. Der Referent bestätigt, daß nach dem Grundbuche Segebarth der Besitzer sei, auch hält derselbe einen Austausch von Terrain für die Stadt nicht unvortheilhaft. Im Februar habe sich der Magistrat bereits einmal durch ein Schreiben Herrn Segebarth gegenüber bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen in einen Austausch zu willigen, Herr S. habe auch

die Bedingungen pure angenommen, trotzdem habe der Magistrat schließlich die weiteren Verhandlungen abgelehnt, weil die übrigen an der Straße belegenen Adjazenten die Bedingungen gleichfalls nicht angenommen hätten. Der Referent hält dies Verfahren des Magistrats nicht für korrekt und beantragt daher, den Magistrat zu ersuchen, auf Grund der früher von ihm gestellten Bedingungen mit Herrn S. in Unterhandlung zu treten. Herr Bohm motivirt seine früher ausgesprochene Ansicht, daß S. nur eine vorgeschobene Person sei und Spohr der eigentliche Urheber sämmtlicher Schreiben sei, dadurch, daß Spohr früher mit einem anderen Adjazenten an derselben Straße gleichfalls einen Scheinverkauf abgeschlossen habe, nach welchem er diesem eine Fläche zum Preise von 2 Mark pr. Q.-Mtr. verkauft, der Betrag aber erst gezahlt werden sollte, wenn der Magistrat dies Terrain zur Straßenverbreiterung angekauft habe. Redner beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Herr Justizrath Masche schlägt vor, das Gesuch dem Magistrat zur Rückäußerung zu übergeben.

Herr Graßmann empfiehlt die Annahme des Antrages des Referenten.

Herr Oberbürgermeister Haken erklärt, daß die Sache beim Magistrat mehrfach zur Sprache gekommen ist und daß jedesmal der Eindruck zurückgeblieben sei, daß thatsächlich Spohr der alleinige Interessent in dieser Angelegenheit sei; dadurch sei es auch erklärlich, daß Sp. alle Beschwerden, die bisher eingereicht seien, selbst geschrieben habe. In den Händen des Sp. liege es auch, die Sache jederzeit zu ordnen. Nachdem hierauf ein Schlußantrag angenommen, erzielte der Antrag auf Uebergang der Tagesordnung die Majorität.

Zum Stellvertreter für den Vorsteher des 24. Bezirks wird Herr Kaufmann Werner, Heinrichstraße 8, und zum Mitgliede der 28. Armen-Kommission Herr Schuhmachermstr. Karl Borsch gewählt.

Zum Austausch von 1,82 Qm. Terrain von dem Kommerzienrath Stahlberg'schen Grundstück Oberwiek 21 gegen 0,95 Qm. Terrain von dem angrenzenden Wassergange wird zugestimmt und die vorgeschlagene Baufluchtlinie genehmigt, dagegen die Uebernahme etwaiger Kosten abgelehnt.

Zu dem freihändigen Verkauf der ca. 7300 Qm. großen Parzellen Nr. 1 und 2 von dem Grundstück Galgwiese 7 für 1,50 M. pro Qm. wird zugestimmt, ebenso zu der Bewilligung von 1500 Mark zur Bestreitung der Kosten für die am 5. Juni stattfindende Berufs- und Gewerbezählung.

Zu der Verpachtung der Stättegelderhebung auf den Wochen- und Jahrmärkten auf 3 Jahre für die Jahrespacht von 29,315 Mk. wird der Zuschlag ertheilt und zu der Benutzung des Realschulgebäudes in der Schifferstraße als Ruhepunkt für einige Telegraphenleitungen die Genehmigung ertheilt.

Vor dem Grundstück Deutschestraße 61 hatten sich die Trottoirplatten gesenkt und wurden wieder auf die vorschriftsmäßige Höhe gebracht; dadurch wurde das zwischen Gebäude und Trottoir lagernde Asphaltpflaster um 3—4 Centim. niedriger und wurde der Besitzer des Grundstücks von der Polizei angehalten, auch das Asphaltpflaster auf gleiche Höhe mit dem Trottoir zu bringen. Derselbe fühlte sich dazu nicht verpflichtet und wendet sich an die städtischen Behörden, diese Erhöhung auf Kosten der Stadt herstellen zu lassen.

Herr Hollberg, welcher über das Gesuch referirt, beantragte, dasselbe dem Magistrat zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Herr Stadtbaurath Kruhl hält die Stadt nicht zur Uebernahme der Kosten für verpflichtet, weil der Besitzer des Grundstücks, entgegen den bestehenden Vorschriften, Asphaltpflaster angebracht habe. Dieser Ansicht schloß sich die Majorität der Versammlung an und lehnte den Antrag des Referenten ab.

In der letzten Sitzung beschloß die Versammlung, den Magistrat um schleunige und ausführliche Auskunft in der Angelegenheit, betreffend die Rückverlegung des Gemüsemarktes an das Bollwerk zu ersuchen. Der Magistrat hat sich in Folge dessen dahin geäußert, daß er noch seinen früheren Standpunkt in dieser Sache einnehme und mit der königl. Polizeidirektion darin übereinstimme, daß eine Rückverlegung dieses Marktes an das Bollwerk nicht geboten erscheine, so lange nicht eine Verlegung der Anlagestellen am Bollwerk erfolgt ist. Wenn dies geschehen ist, soll möglichst Bedacht genommen werden, daß den Produzenten, welche auf dem Wasserwege Gemüse zum hiesigen Markte schaffen, ein günstiger Anlegeplatz reservirt wird. Herr Wächter als Referent äußert sein Bedauern, daß in dieser Sache die Ansichten des Magistrats mit denen der Versammlung soweit auseinander gingen.

Eine Vorlage des Magistrats, betreffend Bewilligung von 120 Mk. an Kosten für Reisen zur Wolfshorster Wiesenverpachtung und zu Grabenbesichtigungen wird abgelehnt, dagegen der Magistrat um Einbringung einer neuen Vorlage ersucht, in welcher die Kosten für Grabenbesichtigung genau aufgestellt sind.

Für die Stellvertretung einer vakanten Lehrerstelle an der katholischen Schule werden 133 Mark 34 Pf. bewilligt.

Eine größere Debatte rief noch die Vorlage, betreffend Einstellung von 2500 Mk. aus der im Jahre 1881/82 für Fertigstellung der Anlagen auf dem Viktoriaplatz bewilligten Summe von 12,500 Mk. in den Etat für 1882/83 behufs Aufstellung einer Fontaine auf diesem Platz hervor. Die Vorlage schließt sich an einen Bericht des Herrn Dr. Dohrn über die Ausführung der Anlagen auf dem Viktoriaplatz an. Demnach haben sich die Anlagen bedeutend billiger gestellt, als veranschlagt war, so daß von den ausgeworfenen 12,500 Mk. nur 9849 Mk. verausgabt worden sind. Da eine Ausschmückung des Mittelpunktes des Platzes unbedingt nöthig ist, schlägt Herr Dohrn vor, die ersparte Summe zur Anlage einer Fontaine zu verwenden und würde diese Summe nach einem Kostenanschlag des Direktors der Züllchower Zementfabrik zu diesem Zweck vollständig ausreichen. Die Oekonomie-Deputation hat sich diesem Vorschlag angeschlossen und auch der Magistrat hat demselben beigestimmt und beantragt, für Aufstellung einer Fontaine 2500 Mk. in den diesjährigen Etat einzustellen und 600 Mk. zur Speisung der Fontaine zu bewilligen. In der Finanz-Kommission waren, wie der Referent Herr Justizrath Masche hervorhebt, die Ansichten getheilt, die Majorität derselben entschloß sich jedoch schließlich, der Versammlung die Annahme der Magistratsvorlage zu empfehlen. Herr Wendlandt bittet, die Vorlage bis auf Weiteres abzulehnen. Die Summe, welche verwandt werden solle, sei zu gering. Bei dem Mangel an architektonischen Denkmälern müsse man diese Gelegenheit erfassen, um auf dem so günstig gelegenen Viktoriaplatz ein der Stadt würdiges Denkmal zu schaffen. Die Mittel zu einem solchen würden sich sicher aufbringen lassen, wenn man eine Privat-Sammlung zu Hülfe nehme. Redner beantragt deshalb, die Vorlage an den Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben, dieselbe in der Weise umzuarbeiten, daß die baldige Ausschmückung der Mitte des Viktoriaplatzes durch das Kriegerdenkmal oder ein anderes architektonisches Monument erfolgen könne.

Herr Oberbürgermeister Haken hält es für einen Irrthum, wenn geglaubt wird, daß die in Aussicht genommene Aufstellung einer Fontaine keine ausreichende Ausschmückung für den Platz sei. Dieselbe wird im Gegentheil eine Zierde werden. Nach den Angaben des kgl. Gartenbau-Inspektors Mächtig in Berlin, nach dessen Entwurf die Anlagen auf dem Viktoriaplatz hergestellt sind, soll die Fontaine ähnlich wie die beiden Fontainen am Pariser Platz in Berlin ausgeführt werden.

Herr Saunier spricht sich entschieden für die Aufstellung einer Fontaine aus und empfiehlt den Platz noch für ein würdiges Monument zu reserviren. Ihm scheine es, daß der ganze Platz schon für die Aufstellung einer Fontaine eingerichtet worden sei, ehe noch die Versammlung in dieser Sache befragt sei.

Herr Greffrath glaubt, daß ein Haupt-ersparniß an der eisernen Einfassung gemacht sei, ob sich dieselbe aber in ihrer jetzigen Ausführung bewähren wird, bleibt abzuwarten. Er hält dieselbe für unpraktisch, weil jeder Papierstreifen vom Winde auf die Rasenbeete geführt werden [illegible]. Darauf entgegnen die Herren Oberbürgermeister Haken und Winkelsesser, daß die Einfassung in derselben Weise ausgeführt sei, als sie bereits anfangs projektirt wurde.

Nachdem noch Herr Graßmann für die Magistrats-Vorlage das Wort ergriffen, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte und hierauf die Magistrats-Vorlage mit großer Majorität angenommen.

Bis jetzt wurden die von der Polizeidirektion erlassenen Strafmandate nach erlangter Rechtskraft dem Magistrat zur Einziehung überwiesen, weil durch dieses Verfahren jedoch eine Verzögerung erfolgte, hat die königliche Polizeidirektion vorgeschlagen, diese Strafgelder selbst einzuziehen und beansprucht dafür 5 Prozent als Beitreibungskosten und Ueberlassung der Exekutionsgebühren. Da hierdurch auch der Stadt Vortheile erwachsen, weil die Hülfskräfte erspart würden, hat sich der Magistrat damit einverstanden erklärt und beantragt, vom 1. Juli d. J. ab der Polizeidirektion gegen Zahlung der gewünschten Tantieme die Einziehung mit Vorbehalt des Widerrufs zu überlassen.

Herr Saunier äußert Bedenken gegen die Einziehung durch die Polizei, weil hierdurch den Schutzleuten eine zu große Gewalt eingeräumt würde, wenn dieselben das Recht haben sollten, in das Haus zu kommen und die Strafen einzuziehen; auch Herr Ditmer schließt sich diesen Ausführungen an. Nachdem jedoch Herr Kämmerer Schlesack darauf aufmerksam gemacht, daß es Jedem überlassen bliebe, die Strafgelder selbst an die Kasse abzuführen und dadurch die Einziehung durch den Schutzmann wegfalle, wird die Vorlage des Magistrats angenommen.

— Der Hauptmann Ristow vom 2. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17, welcher vom 15. d. M. auf 3 Monate nach der Türkei beurlaubt worden, ist zur Abstattung persönlicher Meldungen in Berlin eingetroffen.

— Nächsten Sonntag beabsichtigen der Schlag- und Streich-Zither-Künstler Herr Sprondel und der Sänger, Deklamator und Guitarrist de Bruin aus Dresden im Stadtpark ein Konzert zu geben. Bezüglich der Leistungen der Herren liegen uns Zeugnisse z. B. vom Bürger-Kasino in Königsberg vor, welche sich aufs Lobendste aussprechen, so daß man wohl erwarten kann, daß die Künstler nue Gediegenes bieten werden. Wir dürfen daher wohl mit Recht annehmen, daß das eigenartige Konzert zahlreich besucht werden wird.

— Am 22. Januar wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt in der Verkaufsbude der verehelichten Fleischermeister Uhrlandt, geb. Priemer, aus Hakenwalde eine ekelhaft aussehende Rindsleber von Seiten des kontrollirenden Polizeibeamten angehalten, und die nähere Untersuchung auf dem Fleischschauamt ergab, daß die Leber voller Leberegel saß und der Genuß derselben für Menschen nachtheilig sein mußte. Frau Uhrlandt war deshalb in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungmitteln, angeklagt. Die Beweisaufnahme fiel jedoch ziemlich günstig aus und wurde die Angeklagte nur wegen Feilbietens von verdorbenen Genußmitteln zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Arbeiter Aug. Langkabel benahm sich am 11. Dezember v. Js. in dem Müller'schen Gasthof in Greifenhagen so unnütz, daß ihm Seitens des Wirthes wiederholt der Aufenthalt im Lokal untersagt wurde; trotzdem entfernte er sich nicht, bedrohte vielmehr den Wirth und die übrigen Gäste mit einem offenen Messer. Deshalb unter Anklage gestellt, trifft ihn eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

— Am Sonntag wurde in einem, dem Arbeiter Albrecht auf der Oberwiek gehörigen Schweine das Vorhandensein von Trichinen konstatirt und dasselbe deshalb mit Beschlag belegt.

Vermischtes.

— Aus Breslau, 7. Mai, wird geschrieben: In Habelschwerdt und Umgegend fand gestern ein starker Wolkenbruch, verbunden mit Hagel statt, daß der dortige Gebirgsbach in kurzer Zeit zu einem reißenden Strome anwuchs, alles ihm Entgegentretende mit sich fortriß und Menschen und Thiere in seinen Wellen begrub. Der Schaden ist zur Stunde noch nicht abzuschätzen; Fortschwemmen von Häusern, Brücken, Zäunen, Vernichtung von Saaten, viele Menschenverluste — alles dies war das Werk von 15 Minuten. Wie gesagt, die Folgen des Wolkenbruchs lassen sich noch nicht absehen; vorläufig meldet man den Tod von fünf Menschen und daß eine bedeutende Anzahl noch vermißt werden. Auch in Glatz herrschte zur selben Zeit ein schreckliches Unwetter; kaum ein Haus blieb von demselben verschont. In Breslau schlug der Blitz 5 Mal ein und die Feuerwehr wurde 50 bis 60 Mal herbeigerufen, um größeren Wasserschaden zu verhüten; alle Keller waren im Nu angefüllt und die Straßen glichen Kanälen.

— („Hygieine" — nicht „Hygiene!") Mit dieser Aufschrift bringt die „Magdeburgische Zeitung" vom 29. April aus der Feder des Arztes des Berliner hygieinischen Vereins, Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer, eine philologisch-historische Studie nebst zustimmenden Erklärungen zeitgenössischer Autoritäten (Prof. J. Müller, Dr D. Sanders u. A.), aus welcher unwiderleglich hervorgeht, daß die einzig richtige Sprach- und Schreibweise „Hygieine" — dagegen Hygiene ein durch Nichts zu begründender, den Franzosen entlehnter „Barbarismus" ist. Danach erscheint der in dieser Studie an die nächstens zu eröffnende Ausstellung geknüpfte Wunsch, den [illegible] nicht in verwälschter, sondern in mustergiltiger Form populär zu machen, vollkommen gerechtfertigt.

— Mit den Telegrammen an die Fürstlichkeiten nah und fern ging auch gleichzeitig eines an einen bescheidenen bürgerlichen Mann, den früheren Erzieher des Prinzen Wilhelm, Dr. Hintzpeter in Elberfeld, ab. Denn innigste Bande der Dankbarkeit fesseln den Prinzen an diesen seltenen Mann, der es verstand, die Herzen von Hoch und Niedrig, von Jung und Alt zu gewinnen. Niemand war in der Umgebung des Prinzen, der die Meldung an Dr. Hintzpeter nicht für selbstverständlich gehalten hätte: „Ha, das war ein guter Mann, ernst, ja streng, aber gerecht und freundlich gegenüber Jedermann. Unsere Prinzen haben so manchen Erzieher gehabt, aber unter ihnen war nur ein Hintzpeter. Er tadelte und strafte sofort, aber dann war es auch wieder vergessen. Gar manchmal hat der Prinz vor der Thür stehen müssen, weil er seine Lektion nicht gelernt hatte, und scharfe Rügen gab es, wenn er nicht Jedem, auch dem Geringsten, die Ehre zukommen ließ, die ihm gebührte. Selbst gegen einen Diener durfte er sich nicht die kleinste Mißachtung erlauben." -- Aber seinem Doktor Hintzpeter gehört darum doch des Prinzen ganzes Herz, und bei freudigen und traurigen Ereignissen rangirt Dr. Hintzpeter mit den Familienmitgliedern in eine Linie.

— Daß Generalpostmeister Dr. Stephan, Exzellenz, der seit einiger Zeit in verschiedenen Gegenden Thüringens der Auerjagd obliegt, ein äußerst liebenswürdiger Herr ist, hat er, wie die in Hildburghausen erscheinende „Dorfzeitung" erzählt, kürzlich wieder droben in Tambach bewiesen. Durch seine Leutseligkeit ermuthigt, richtete ein Oberförster nämlich die Frage an ihn, ob es wahr sei, was man sich im Volke von ihm erzähle, daß er im Anfang seiner Karriere von seinem Vorgesetzten als zum Postdienst ganz untauglich sei bezeichnet worden. Eitel Wahrheit, habe die Antwort gelautet; und nur ein günstiger Zufall habe ihn bei demselben Beamten, der später sein treuester Untergebener geworden, wieder zu Gnaden gebracht. Es sei ihm eben nicht gar leicht geworden, eine Exzellenz zu werden.

— (Der erste Regenschirm in London.) In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kam ein unternehmender Kopf zuerst auf den Gedanken, in Oxford und Cambridge Regenschirme stundenweise an die Studenten zu vermiethen und die Musensöhne auf diese Art in den Stand zu setzen, bei heftigem Regen doch wenigstens nicht ganz durchnäßt von einem Kolleg ins andere wandern zu müssen. Niemandem fiel es sonst ein, sich auf der Straße, in der Stadt des Regenschirms zu bedienen, bis endlich Jones Hanway in London den Muth faßte, mit dieser Neuerung vorzugehen. Er war jener edle Wohlthäter, dessen Bemühungen England die Gründung der Marine Society verdankt und zu dessen Andenken in Westminster ein Denkmal gesetzt ist. Hanway war auf seinen Reisen bis China gekommen, wo die Regenschirme ganz gebräuchlich waren, und hatte einen solchen als Rarität mit nach der Heimath gebracht. Eines schönen Tages, oder vielmehr eines abscheulichen Regentages, kam er auf den Gedanken, sich auf seinem Wege durch die Stadt dieses chinesischen Instrumentes zu bedienen. Hätte er ahnen können, wie das Publikum ihn auslachen, ja, daß er selbst Thätlichkeiten sich aussetzen würde, er wäre von einem solchen Versuche abgestanden und hätte sich lieber gründlich durchweichen lassen. Die Leute drängten sich förmlich um ihn zusammen, versperrten ihm den Weg und nannten ihn verrückt; Frauen an den Fenstern klatschten in die Hände und lachten aus vollem Halse, und die liebe Jugend rannte hinter ihm her, pfiff und schrie — trotz des tollsten Regens. Jetzt aber ließ sich Hanway erst recht nicht von seinem Vorsatz abbringen; er ging nun überhaupt nicht mehr ohne seinen Schirm aus und — das Publikum gewöhnte sich an diese „Schrulle", wie man es nannte. Oft mußte dieser oder jener von Hanways Freunden, der ihm zufällig begegnete und den der glückliche Schirmbesitzer bei Regenwetter mit unter das Schutzdach nahm, eingestehen, daß die Idee eigentlich doch recht praktisch sei; aber drei volle Jahre brauchte der Märtyrer des „Familienknickers", um das Vorurtheil zu besiegen und um andere Tollkühne zum Gebrauch des Regenschirmes zu überreden. Jones Hanway starb 1776. Während der letzten dreißig Jahre seines Lebens war er niemals ohne Regenschirm ausgegangen.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 9. Mai. Aus Warschau geht dem „Dziennik Poznanski" unterm heutigen Tage folgende Mittheilung zu: In Wyszogrod (Gouvernement Plock) und in Human (Gouvernement Kiew) haben arge Judenhetzen stattgefunden. Schänken und das Eigenthum der Juden wurden vollständig geplündert. Nähere Details fehlen noch.

Kassel, 9. Mai. Zum Landesdirektor wurde Rittmeister a. D. v. Hundelshausen mit 30 Stimmen gewählt; der Landtagspräsident von Milchling erhielt 25 Stimmen. 6 Zettel waren unbeschrieben.

Darmstadt, 9. Mai. Die zweite Kammer hat das früher beschlossene Ersuchen, das Polytechnikum bei der Fortdauer der geringen Frequenz desselben mit dem Ablauf der Finanzperiode aufzuheben, mit 26 gegen 20 Stimmen wieder fallen gelassen.

Haag, 8. Mai. Die zweite Kammer hat den französisch-holländischen Handelsvertrag mit 43 gegen 37 Stimmen abgelehnt.

Haag, 9. Mai. In der ersten Kammer machte der Ministerpräsident van Lynden heute die Mittheilung, daß das gesammte Ministerium in Folge der Abstimmung der zweiten Kammer über den Handelsvertrag mit Frankreich seine Demission gegeben habe.

Paris, 9. Mai. Der russische Botschafter Fürst Orlow ist gestern wieder hier eingetroffen, hatte heute Vormittag eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Freycinet und machte dann auch dem Präsidenten Grevy einen Besuch.

Petersburg, 9. Mai. Der neue österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Wolkenstein, hat dem Minister des Auswärtigen, von Giers, gestern den ersten Besuch gemacht.

Petersburg, 9. Mai. Es steht nunmehr fest, daß Vlangali, ehemals diplomatischer Agent in Belgrad und dann Gesandter und bevollmächtigter Minister in China, zum Adjunkten des Ministers des Aeußern, Giers, ernannt werden wird.

Bukarest, 8. Mai. In der Deputirtenkammer begründete Cogalniceano seine Interpellation betr. den Artikel 57 des Berliner Vertrags, durch welchen Oesterreich die Verpflichtung auferlegt wird, die Felsen am eisernen Thore zu sprengen und fragt an, ob die Regierung diese Angelegenheit nicht vor die europäische Donaukommission in Galatz bringen werde. Der Minister des Auswärtigen, Statesco, erwiderte, die Regierung habe sich früher als Cogalniceano und angelegentlich mit der bezüglichen Frage beschäftigt und hoffe, daß alle bisher nicht erfüllten Bestimmungen des Berliner Vertrages, darunter auch diejenigen betreffend das eiserne Thor, früher oder später durchgeführt würden. Der Ministerpräsident Bratiano fügte hinzu, daß er auch bezüglich dieser Frage volles Vertrauen in die europäischen Mächte setze, aber nicht glaube, daß sich dieselben durch Reklamationen imponiren lassen würden.

Mehrere Journale plaidiren für den von Haymerle auf dem Berliner Kongreß gemachten Vorschlag, den Wirkungskreis der europäischen Donau-Kommission bis zum eisernen Thor auszudehnen.

Bukarest, 8. Mai. Deputirtenkammer. Cogalniceano führte bei Begründung seiner Interpellation weiter aus, die Felsen am eisernen Thore befänden sich auf serbischem und rumänischem Gebiete; Rumänien sollte von Europa verlangen, daß es selbst mit der Entfernung der Schifffahrtshindernisse betraut würde. Der Minister des Auswärtigen, Statesco, erklärte in seiner Erwiderung noch, die betreffende Klausel des § 57 des Berliner Vertrages sei wahrscheinlich deshalb noch nicht ausgeführt, weil Oesterreich Ungarn die durch den Kongreß übertragenen Aufgaben nicht sanktionirte, auch sei kein bestimmter Termin für die Ausführung vorgeschrieben. Uebrigens werde er nöthigenfalls von den Mächten für Rumänien das Recht und die Verpflichtung fordern, das eiserne Thor zu beseitigen, damit die Schifffahrt auf der ganzen Donau frei werde. Die Kammer ging schließlich zur Tagesordnung über.